

Die Qualität der Forschung wird nicht daran gemessen, wie vielen Menschen geholfen werden konnte, sondern an der Anzahl der Fachartikel. Davon ist die Höhe der Forschungsgelder abhängig.



Diese werden für neue Studien verwendet. Etwas Sinnvolles für kranke Menschen kommt dabei nicht heraus.

Künstlich krank gemacht

Tierforschungszentrum, Universität Ulm, Oberberghof, 89081 Ulm

Mäuse werden so genmanipuliert, dass sie zu erhöhtem Cholesterinspiegel und Arterienverkalkung neigen, um die Wirkung eines Diabetesmedikaments zu testen, das bei Diabetes-Patienten bereits im Einsatz ist. Die Tiere werden neun Wochen lang mit stark fetthaltigem Futter ernährt, um die Entstehung der Arterienverkalkung zu beschleunigen. Das Medikament wird täglich ins Futter gemischt. Nach elf Wochen wird den Tieren über eine Schlundsonde eine Zuckerpflasterlösung in den Magen eingegeben. Über drei Stunden werden mehrere Blutproben aus der Schwanzvene entnommen. Schließlich werden die Mäuse betäubt und durch Stich ins Herz ausgeblutet und getötet.⁴

Das tierexperimentelle System beruht auf einem falschen methodischen Ansatz. Menschliche Krankheiten werden auf Symptome reduziert, die dann in sogenannten „Tiermodellen“ simuliert werden. Arterienverkalkung wird durch elektrische Reize in Blutgefäßen von Kaninchen oder wie im obigen Beispiel durch Genmanipulation bei Mäusen nachgeahmt, ein Herzinfarkt durch Zuziehen einer Schlinge um ein Herzkranzgefäß bei Hunden. Krebs wird bei Mäusen durch Genmanipulation oder Einimpfen von Krebszellen ausgelöst. Wichtige Aspekte der Krankheitsentstehung wie Ernährung, Lebensgewohnheiten, schädliche Umwelteinflüsse sowie psychische und soziale Faktoren werden bei dieser Art der Forschung nicht berücksichtigt. So gehen rund zwei Drittel aller Krebserkrankungen auf Rauchen und zu fett- und fleischreiche Ernährung zurück und auch Diabetes Typ 2 und Arterienverkalkung werden beim Menschen vor allem durch einen ungesunden Lebensstil verursacht. Diese Ursachen können in ihrer Komplexität beim Tier nicht abgebildet werden. Tierversuche sind nicht geeignet, die Krankheiten des Menschen zu erforschen und zu heilen.

Für eine bessere Medizin

Tierversuche und eine ethisch vertretbare Medizin und Wissenschaft schließen sich aus. Ein Ende der Tierversuche bedeutet nicht ein Ende der medizinischen Forschung. Im Gegenteil: Tierversuche sind für den medizinischen Fortschritt wertlos, da die Ergebnisse nicht vom Tier auf den Menschen übertragen werden können. Dagegen liefern Forschungen mit menschlichen Zellen, Computersimulationen und Biochips sowie Bevölkerungsstudien aussagekräftige Ergebnisse. Viele Krankheiten könnten zudem durch Veränderung unserer Lebensweise verhindert werden. Tierversuche müssen abgeschafft werden, um den Weg frei zu machen für eine moderne, ethisch vertretbare Forschung, bei der die Beseitigung der krankmachenden Ursachen in Ernährung, Lebensweise und Umwelt sowie der Einsatz tierversuchsfreier Testmethoden im Vordergrund stehen. Nur so lässt sich ein Fortschritt in der Medizin erzielen.



Die genannten Tierversuche aus Ulm und mehrere Tausend weitere, in den letzten Jahren in Deutschland durchgeführte Tierexperimente, sind unter www.datenbank-tierversuche.de dokumentiert.

Quellen:

- 1 S. Kurt et al.: Critical role for cochlear hair cell BK channels for coding the temporal structure and dynamic range of auditory information for central auditory processing Federation of American Societies for Experimental Biology 2012; 26 (9), 3834-3843
- 2 M. Perl et al.: Role of activated neutrophils in chest trauma-induced septic acute lung injury. Shock 2012; 38(1), 98-106
- 3 S. Reitmaier et al.: In vivo biofunctional evaluation of hydrogels for disc regeneration. European Spine Journal 2014; 23, 19-26
- 4 F. Vittone et al.: Sitagliptin reduces plaque macrophage content and stabilises arteriosclerotic lesions in Apoe^{-/-} mice. Diabetologia 2012; 55; 2267-2275

Impressum:

Postanschrift:
Ärzte gegen Tierversuche e.V.
Güldenstr. 44a
38100 Braunschweig
Kontakt:
Tel: 0531-60944791
Fax: 0531-60944792
info@aerzte-gegen-tierversuche.de
www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Text: Dr. Corina Gericke, Dipl. Biol. Silke Bitz
Satz: www.vego-design.de
Fotos: Eva Nimtschek, cancer.gov,
istockphoto.com, Dyreveralliansen
Vereinskonto: Sparda-Bank
BLZ: 500 905 00
Konto: 951 731
IBAN: DE30 5009 0500 0000 9517 31
BIC: GENODEF 1S12

Ärzte gegen Tierversuche e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

© 2014 Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Tierversuche im Brennpunkt:

Teil 22

Ulm



 **Ärzte gegen Tierversuche e.V.**

Millionenfaches Leid

Im Tierversuch werden Tiere wie Messinstrumente behandelt, die nach Gebrauch weggeworfen werden. Doch Tiere sind fühlende, leidensfähige Lebewesen, die Freude und Angst empfinden, Schmerz und Qualen erleiden, genau wie wir. Mehr als drei Millionen Mäuse, Ratten, Affen, Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen und andere Tiere werden offiziellen Angaben zufolge Jahr für Jahr in deutschen Laboren zu Tode geforscht, davon rund 18 % in Baden-Württemberg mit seinen Tierversuchshochburgen in Heidelberg, Mannheim, Tübingen, Freiburg und Ulm. Folgendes Beispiel zeigt stellvertretend, welch sinnloses Leid Tieren unter dem Deckmantel medizinischer Forschung angetan wird.

Institut für Neurobiologie, Universität Ulm, Albert-Einstein-Allee 11, 89081 Ulm

Die Versuche finden in Ulm und teilweise in Magdeburg statt. Zur Erforschung der Rolle bestimmter Kanäle der Haarzellen im Innenohr für das Hörvermögen werden betäubten transgenen Mäusen Mikroelektroden in das Gehirn eingeführt, über die Nervenströme gemessen werden, während Geräusche ertönen.

In einem weiteren Experiment werden die Mäuse trainiert, bei einem bestimmten Ton ein Hindernis in einer Box zu überspringen. Springt die Maus nicht, erhält sie einen Stromstoß über das Bodengitter. Die Tiere müssen täglich 20 „Trainingseinheiten“ in jeweils 60 Versuchen durchlaufen. Am Ende werden die Tiere getötet und die Gehirne untersucht.¹

Völlig unterschiedlich

Klinik für Trauma-, Hand-, plastische und Wiederherstellungschirurgie, Uniklinikum Ulm, Steinhoevelstr. 9, 89075 Ulm

Zur Entwicklung eines „Mausmodells“ für kombinierte Lungenquetschung und Blutvergiftung wird den Tieren unter Narkose ein stumpfes Brustkorbtrauma mit Lungenquetschung zugefügt. Dazu wird ein starker Luftstoß gezielt auf den Brustkorb gerichtet. Am nächsten Tag wird unter erneuter Narkose der Bauch aufgeschnitten. Der Blinddarm wird abgeschnürt, und es werden zwei Löcher hinein gestochen. Der Bauch wird wieder zugenäht. Durch die Löcher tritt Darminhalt mit Bakterien in die Bauchhöhle und verursacht eine schmerzhafte Bauchfellentzündung mit Blutvergiftung (Sepsis). Die Mäuse werden nach 12 oder 24 Stunden getötet, um Blut und Lungengewebe zu untersuchen.²

Das obige Beispiel zeigt, wie wissenschaftlich unsinnig und grausam Tierversuche sind. Man kann nur ansatzweise erahnen, welche Qualen und Ängste die Tiere durch die absichtliche Zufügung solcher schwerer Schmerzen erleiden. Hinzu kommt, dass die Ergebnisse klinisch unbrauchbar sind. Mäuse vertragen eine Million Mal mehr Bakterien als der Mensch, bevor es bei ihnen zu einer Blutvergiftung kommt.



Zentrum für Muskuloskelettale Forschung, Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik, Helmholtzstraße 14, 89081 Ulm

Zum Vergleich von verschiedenen Hydrogel-Implantaten zur Behandlung von Bandscheibenschäden werden Merinoschafe verwendet. Den Tieren wird unter Narkose zunächst Knochenmark aus dem Beckenkamm entnommen, welches auf Hydrogel angesiedelt wird. Aus den Bandscheiben wird Gewebe entnommen und stattdessen eines der Hydrogel-Implantate eingebracht. Die Wunden werden zugenäht und mit Cyanoacrylat (Superkleber) sowie Kollagen verschlossen. Nach ein paar Wochen werden die Tiere getötet.³

Obwohl Schafe im Gegensatz zum Menschen auf vier Beinen laufen und die Bandscheiben anderen Belastungen und Bewegungsabläufen ausgesetzt sind, meinen die Autoren der oben genannten Studie, dass Schafe aufgrund ihrer „dem Menschen ähnlichen Anatomie“ die am besten geeignete Tierart für Untersuchungen an der Wirbelsäule seien.

Tatsächlich unterscheiden sich Tiere und Menschen in Körperbau, Organfunktionen und Stoffwechsel aber grundlegend voneinander. So kann auch ein und dieselbe Substanz bei Tier und

Mensch zu völlig unterschiedlichen Reaktionen führen. Aspirin führt bei Hunden, Katzen, Affen, Ratten und Mäusen zu Embryoschäden, nicht aber beim Menschen. Umgekehrt führte das Schlafmittel Thalidomid (Contergan) zu 10.000 missgebildeten Kindern, während es bei allen Tierarten außer einer Kaninchenrasse und einer Affenart keine Embryoschäden hervorrief. Penicillin ist gut verträglich für Menschen, aber schädlich für Meerschweinchen. Arsen ist tödlich für Menschen, für Schafe nicht. Asbest verursacht bei Menschen Krebs, bei Ratten erst bei der 300–1000-fachen Dosis. Der Süßstoff Saccharin führt bei männlichen Ratten zu Blasenkrebs, beim Menschen nicht. Die Übertragung von Ergebnissen aus Tierversuchen auf den Menschen ist somit ein unkalkulierbares Risiko.

Tödliche Nebenwirkungen

Regelmäßig berichten Wissenschaftler und Medien über angebliche Erfolge im Kampf gegen Krebs, Alzheimer, Parkinson und andere Krankheiten. Doch die Hoffnungen der betroffenen Patienten werden so gut wie immer enttäuscht. Von den angeblichen Wundermitteln hört man nie wieder etwas. Denn: Was beim Tier funktioniert, klappt beim Menschen noch lange nicht. Tatsächlich kommen 92 % der tierversuchserprobten potentiellen Medikamente mangels Wirkung oder wegen unerwünschter Nebenwirkungen nicht durch die klinische Phase, d. h., wenn sie erstmals an Menschen erprobt werden. Von den übrigen 8 % werden 20-50 % wieder vom Markt genommen oder mit Warnhinweisen versehen. Beispiele für Medikamente, die wegen tödlicher oder schwerer Folgen zurückgerufen wurden, sind das Diabetesmittel Avandia, das Rheumamittel Vioxx und das Herzmedikament Trasyolol – alle waren zuvor im Tierversuch für sicher befunden worden. Allein in Deutschland gehen jährlich 58.000 Todesfälle auf das Konto von Nebenwirkungen tierversuchserprobter Arzneimittel. Tierversuche machen also unsere Arzneimittel nicht sicher.

Warum Tierversuche?

Tierversuche werden nicht zum Wohle des Menschen durchgeführt, sondern weil einflussreiche Interessengruppen davon profitieren. Experimentatoren, Universitäten, Pharma- und chemische Industrie, Auftragslabors, Versuchstierhändler, Firmen, die Zubehör herstellen – sie alle wollen, dass Tierversuche beibehalten werden.

